

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

21 (27.1.1910) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 85 Pfg., durch den Briefträger ins Haus gebracht, 85 Pfg. vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigenvermittlungstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Abonnementsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten dienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Waffler in Karlsruhe.</p>

Intriguen gegen Bethmann-Sollweg?

Es geht etwas vor, man weiß nur nicht was, so kann man wieder einmal sagen, wenn man die Anstimmungen eines Teiles der Berliner Presse liest, sofern man nicht annehmen will, daß es sich um ganz leere Kennenlehre handelt. Aber der Umstand, daß von so vielen Seiten geschossen wird, muß uns eines anderen belehren. Das geschäftliche Treiben läßt vermuten, daß ein sehr großer Schaden verübt werden soll, daß es sich gar um die höchste Stelle im Reich handeln kann, um den „unüchternen“ Reichszentraler, von dem die „Frankf. Ztg.“ sagt, daß es eine feine Vorgänger leichter gehabt hätte als er. Herr v. Bethmann sei der erste Kanzler, der seiner Herkunft nach aus dem Stil und der Tradition dieses Amtes falle. Er sei keine neue Erfindung, er komme aus der Karriere, war Landrat, Oberpräsident, Staatssekretär, Ministerpräsident und Oberpräsident, Ministerpräsident und Oberpräsident, Ministerpräsident, Ministerpräsident und hatte in kritischer Situation im kritischen Augenblick den Schritt vom zweiten auf den ersten Platz getan. Er sei der stolze Bethmann für manche der Minister und Staatssekretäre, jünger als viele von ihnen. Das möge, wie die Dinge nun einmal liegen, ihm die Aufgabe des neuen Amtes nicht erleichtern. Er habe ein Recht, zu verlangen, daß man abwarde, ob und wie er sich durchsetzen werde. Herr Stein will wieder den Offiziellen spielen.

Wirksamkeit tatsächlich unerschütterlich zu machen. Und man hält dies dort um so leichter, als das Zentrum gewiß keine Hand rühren wird, um den Kanzler zu untergraben. Das Zentrum verfehlt es ihm nicht, daß es die Blaupause des Fürsten Bülow wenigstens äußerlich mitgenommen hat und dadurch an die Stelle des dem Zentrum nahestehenden Grafen Hofmann gelangt ist. Es hat ihm rund herausgesagt, daß es ihm zwar kein Mißtrauen und Mißbilligung entgegenbringe, daß es aber auch nicht ohne weiteres zu seiner Unterfertigung bereit sei, nachdem es mit dem vorigen Reichskanzler zu ungünstigen Erfahrungen gemacht habe; es werde abwarten, bis die Tätigkeit rein sachlich entgegengesetzt, dabei aber von dem eigenen Parteinteresse zu seinen Gunsten niemals Abstand nehmen. Wenn nun überflüssige freimündige Wähler den Konventionen nachgehen, sie stellen v. Bethmann als Kandidaten für den Reichskanzlerposten auf, so soll dies nur die Wille von den eigenen Wählerkreisen ablesen. Man braucht aber fürwahr nicht besonders behörig zu sein, um zu verstehen, was man sich im Geheimen erzählt. Dort gilt Herr Dernburg als Mann der Zukunft, mindestens als der Nachfolger des Herrn v. Schöen, gegen den sich jetzt die langzeitigen Angriffe aller Gegner des gegenwärtigen Regimes und ihrer abnünftigen Wähler richten. Staatssekretär Dernburg selber hat diesen Intriguen selbstverständlich fern. Er hat sich in der Diktandverwaltung als ein geschickter Verwaltungs- und Geschäftsmann erwiesen. Man ist darüber einig, daß nur ein hervorragender begabter Kaufmann und Bankier diese überaus aufgetauchte Angelegenheit zu gutem Ende zu führen und die Kolonie ordnen konnte, und die Anerkennung, die ihm alle Parteien des Reichstages in seltener Einmütigkeit zollen, ist wohl verdient. Man hat auch erkannt, daß die Opposition der Antidote gegen seine Maßnahmen nicht immer auf genauer Kenntnis seiner Absichten und der Zusammenhänge seiner Politik beruhen und wenn man trotzdem immer bereit sein wird, die Gegenpartei zu hören, so befreit sich doch auch das Vertrauen in das Wohlwollen, die Gerechtigkeit und den ehrenhaften Sinn des Staatssekretärs von Tag zu Tag. Darum muß man dringend wünschen, daß eine so wertvolle Kraft dem Intriguenfeld der Parteien entzückt bleibt und sich nicht übermäßig in die nicht leicht Arbeit wüchsen kann. Es ist nach allem nicht zu verkennen, daß der Reichskanzler im Reichstage noch lange eine sehr schwierige Stellung haben wird. Der Freisinn ist ihm feindlich; das Zentrum wird ihn seine Kraft fühlbar lassen, schon aus dem einfachen Grunde, weil der Kanzler aus Rücksicht auf das in seiner Weisheit profanistische Volk und auf den Liberalismus nicht einmal den Wunsch haben kann, sich dem Zentrum besonders gefällig zu erweisen; es die liberalen als „Stützen“ der Regierung übrig. Im Abgeordnetenhause haben diese beiden Parteien die Mehrheit, und es scheint, als wäre beiderseits trotz aller Versöhnung wieder eine gewisse Feindschaft vorhanden, die Politik der Regierung gemeinsam zu fördern.“

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung.
Berlin, 26. Januar 1910.
Beginn der Sitzung: 1 Uhr.
In der Hofloge befindet sich der Kronprinz. Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung des Nachtrags-Etats betr. Eisenbahn.
Abg. v. Erdt (Sp.): In der Vorlage befinde ich die Bahnen besonders bezüglich willkommen und ich begrüße es mit großer Freude, daß die Kosten dafür nicht unsere Steuerzahler tragen, sondern daß sie durch die Diamantfunde gedeckt werden. Was die Diamantfrage anlangt, so mag denen, die dort in Südafrika Reichtum erworben haben, dies vergönnt sein, aber es scheint doch, als ob dieses schnelle Reichwerden dortselbst viel Verwirrung erzeugt hat. Dagegen muß hier Stellung genommen werden. Die Kolonie darf überzeugt sein, daß wir ihre berechtigten Interessen stets wahrnehmen werden.
Abg. Storz (Fr. Sp.) geht auf die Rechtsverhältnisse in der Kolonie ein, um die Annahmen des Staatssekretärs mit der deutschen Kolonial-Gesellschaft gegen die Angriffe des Bürgermeisters Ströplin in Schutz zu nehmen. Wenn gegen die Staatssekretär gesagt habe, der kaufmännische Geist gedehne nur in der Freiheit, so stimme er dem zu.
Staatssekretär Dernburg: Wollen wir in der Kolonie den Absatz fördern, so müssen wir namentlich die Verkehrswege, die Bahnen, ausbauen. Wir müssen ordentlich Achtung vor den Leuten haben, die bisher dort eifrig Landwirtschaft getrieben haben, ohne daß ihnen ausreichende Verkehrswege zu Gebote standen. Diese Tätigkeit zu fördern, ist die große Aufgabe der Vorlage, und ich freue mich der Einmütigkeit, mit der Sie sie so freundlich beurteilt haben. Vorläufig wollen wir uns aber mit dem, was hier gefordert wird, begnügen. Weitergehende Wünsche würden jetzt zu große Mittel erfordern. Aber die Verwendung der Gelder kann man keineswegs der Kolonialverwaltung allein die Entscheidung überlassen, vielmehr muß die endgültige Entscheidung von hier ausgehen. Der Staatssekretär erklärt u. a. noch, er werde in Folge der Bemerkung des Abg. v. Erdt mit der Kolonial-Gesellschaft in der heutigen Sitzung der Budget-Kommission und in Folge der ihm hier gegebenen Anregungen das Abkommen mit dieser Gesellschaft nicht abschließen.

Abg. v. Erdt (Sp.) begrüßt mit besonderer Gemühtung die Verstaatlichung der Ostbahn-Baden, wie überhaupt das System der Staatsbahnen in Süddeutschland.

Abg. v. Erdt (Sp.) begrüßt mit besonderer Gemühtung die Verstaatlichung der Ostbahn-Baden, wie überhaupt das System der Staatsbahnen in Süddeutschland. Er billigt die Diamant-Regie und die Sperre. Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Erzberger (Zentr.) und Arning (natl.) schließt die Debatte und der Nachtrags-Etat wird in der Fassung der Kommission genehmigt, ebenso ein zugehöriger zweiter Nachtrags-Etat. Es folgen Rechnungs-Überblicken über Kolonial-Ausgaben.
Abg. v. Erdt (natl.) rügt eine Anzahl auffälliger Etat-Überbeteiligungen bei den Ausgaben für Schreibmaterialien, Reisegebühren und Tagelöhnen.
Abg. Erzberger (Zentr.) kritisiert ebenfalls die Ausgaben für Schreibmaterialien.
Staatssekretär v. Erdt glaubt, daß die Neuverteilung der Jahrgelder noch vor dem 31. März d. J. zu Stande kommen wird. Die Leberzeit für 1903 wird sodann genehmigt, ebenso ebenfalls einige weitere Rechnungs-Überblicken.
Sodann wird die Etat-Beratung fortgesetzt beim Militär-Etat, Titel Kriegsminister.
Abg. v. Erdt (Zentr.): Aus dem Etat müssen alle Ausgaben ausgespart werden, die mit der Erhaltung der Wehrfähigkeit, der Dienstfähigkeit nichts zu tun haben. Zu befeitigen sind überflüssige Stellen, wie die Kommandanturen. Das Veterinärwesen bedarf einer Veränderung. Die Dienstzeit muß weiter herabgesetzt werden. Bei den Übungen muß mit dem System gebrochen werden, daß alle zur Verfügung stehende Munition verschossen werden muß. Was die großen Wänder und lösen, muß herabgebracht werden durch Befestigung der Brigaden und Divisions-Wänder und durch Verrückung der Wänderzeit überhaupt. Auch für die See-Verwaltung muß man nach kaufmännischem Geiste. Gegen den Dreifachspieß im Meere muß eingeschritten werden.
Abg. v. Erdt (natl.) verlangt vor allem in allen Spalten des Militär-Etats Sparmaßnahmen. Was uns in dieser Beziehung jetzt vorgelegt wird, läuft im Effekt nicht auf Erparnisse hinaus, sondern sogar auf Mehr-Ausgaben. Wir wollen, wenn wir Sparmaßnahmen fordern, sie natürlich nicht an unrichtigen Orten, nicht bei den technischen Wäffern. Wir wollen die Sparmaßnahmen auch nicht gegen die Soldaten richten, sondern gegen die Offiziere von 1870/71. (Beifall.) Unangenehm empfunden wird es, daß immer noch eine Bevorzugung des Adels in der Armee stattfindet und einzelne Regimenter, ja sogar ganze, ganz erloschen sind, so vornehmlich bei der Kavallerie. Redner wünscht weiter eine Reform bezüglich der Militär-Geistesfrage. Die Offiziersfrage müßte mehr aufgelassen werden. Seine Partei berätigte ganz entschieden die Soldaten-Mißhandlungen. Unsere Regimenter werden wir fortsetzen in aller Ruhe und Würden zu den Führern unserer Armee.
Bayerischer Militär-Bevollmächtigter v. Gebattel weist die von dem Redner gegen die bayerische Armee gerichteten Beleidigungen, wonach dort die Mißhandlungen zunehmen, zurück. Gerade in Bayern seien die Mißhandlungen am geringsten.
Abg. v. Erdt (Soz.) kritisiert die Ausnahmebestellung des Militär-Stabinspektors. Der Kriegsminister sei zur eine Art verantwortlicher Redakteur für die Maßnahmen des Militär-Stabinspektors. Man hält das sehr auch gegen den inneren Feind für notwendig, gegen die Arbeiter, ohne die doch Deutschland nichts wäre. Die Gutsbesitzer benutzen die Soldaten als Streikbrecher. Mannschafts-Vergehen werden auf's Schärfste bestraft, Vergehen von Offizieren dagegen und Mißhandlungen untergeben ganz milde. Redner beweist besonders noch auf die befallenen Vorfälle in Bonn, die milde Bestrafung der Offiziere, die gegen einen Vorposten tödlich geschossen seien. Die Arbeiter-Bereine, die man bestrafen, seien lediglich eine reaktionäre Kampftruppe.
Kriegsminister v. Heringgen: Ich werde bemüht sein, das Vertrauen zu erwerben, das Sie meinem Amtsvorgänger entgegengebracht haben. Wollen wir zu Er-

Bei den Habernern.

Eine wahre Geschichte aus dem bayerischen Hochland von C. W. Stich.
(Fortsetzung.)
Während ich noch mit dem Mädchen vor den geöffneten Fenstern eine kurze Zeit stehen blieb, damit sie mir den weiteren Weg auf den Schwabenberg zu dem alten, dort hausenden Wirt und zu dem auf der höchsten Bergspitze stehenden hölzernen Aussichtsturm wies, rief uns eine Stimme aus der Stube zu:
„Warum geht's denn nit zu uns rein?“ und, als ich mit dem landesüblichen Zuruf: „Grüß Gott, beieinander!“ ganz nahe an das Fenster getreten war, aus dem die Einladung an mich ergangen, bemerkte ich einen Waidmann in der hochländischen Tracht auf einer Stenbank vor dem großen Tische, beaglich seine Füße vor sich hinstreckend.
Neben ihm stand eine frische rotwangige Melberin. Dem Jäger gegenüber befand sich aber niemand anders als der Badener Wirt, der nun bei meinem Anblick sehr erfreut zu sein schien, auch sogleich von seinem Stuhle aufspringend, zum Fenster eilte und mir zum Willkommen mit umgebenster Herzlichkeit seine Rechte hinausreichte.
Seine stürmische Einladung mit der gutmütigen Begründung:
„Geh'n's doch rein, Herr Max! und tragen's die Fuß' nit naus!“ mußte ich zu seiner sichtlich Verwirrung abweisen, und schied von dem Waidmann mit der Hoffnung, ihn bald wiederzusehen, sowie von

meiner Führerin, da es mich verlangte, nicht zu spät mein Ziel, den Sollinger-Hof, zu erreichen.

Doch ein Gläschen echten hausbereiteten „Zweisteggen“ mußte ich noch als Stärkung mitnehmen, denn der Jäger Rex, welcher mit Wirtstagsgast der Sollweger-Mühle war, hatte mir gar ernstlich versichert:
„Was besseres gegen den „Kniejammagler“ (Sitteln in den Knien) für einen, der's Strahlen nit gewohnt ist, gib't's nit, als lo ein Gläschen „Zweisteggen“ dal!“
So trat ich dem meinen Weg auf den Schwabenberg an, und noch lange begleitete mich das neckische Gähngl von der auf Besuch weilenden Freundin meiner Begleiterin, auf den „Jäger“ amüsz:
„Mei Schak is a Zago, —
A gar a verdrabta,
Hat a nigt-naal-neue Wix,
Aber treffen int er nit!“
Zögernd und galant zugleich antwortete der Waidmann, während Wirt dieselbe Melodie fortspielte:
„Trent mit mir als mei' Wix,
Und mein Rüberhörndel,
Mei löhschwarzer Hund,
Und mein bliz-saubres Dirndl!“
Auf meiner weiteren Vergewandlung fand ich nun nicht nur hie und da die Bitte an den Bauernhöfen der Habersfeld-Region angehängt: „Schüß' uns vor Brand, Hagel und Durchschmitt!“ sondern auch ältere Vergewandern, denen ich gelegentlich zusehete, waren, so verständig sie sich bezüglich des Jägerbüchse Karl des Großen zeigten, um so mitteilbarer über den Feldzauber des sunnwendlichen „Vodretters“.

Auch ich im Wahn dieser Landleute der Besitzer des städtischen Sollingerhofs die Rolle eines „Wahnschmeckers“ zu spielen.

Auch ich im Wahn dieser Landleute der Besitzer des städtischen Sollingerhofs die Rolle eines „Wahnschmeckers“ zu spielen. Solcher Annahme folgte dann stets geheimnisvoller eine genaue Beschreibung, wie man auch äußerlich einen solchen zu erkennen vermöge, und sie deckte sich ganz mit der, welche ich getrieben im Gottesamer Wirtshaus vom Wäldburger Loni gehört hatte, wie er sie dem Badener Wirt gemacht, nämlich: an einer ganz hohen Stirne, die aber in den Schadel hoch und spitzig auslauge.
Auch der geschwähigste alte Schwabenberger Herbergs-Water berichtete mir viel über „Vodrettere“ im allgemeinen und im besonderen, während er mit lüftigen Zinkern seiner pflanzigen Angeln alles, was auf den Habernern-Wund und sein Treiben hinausging, nur als einen „Zur“ bezeichnete.
Doch auch der Sollinger Vergewandern durchaus nicht grün war, obwohl er ihn wie die meisten fast gar nicht oder nur wenig kannte, er sah ich allen seinen feindseligen Kenntnissen über Waler und Todter, denn auch die brave und schöne Gilt kam gar übel weg bei dem „Aller-Welts Herrn Welter“, wie er in der ganzen Umgegend genannt ward, da seine stete Begrüßung und seine Anreden stets mit „Herrn Welter“ begannen.
Er bezeichnete die Maid als Hoffabris-Märrin und des verschwendlichen Kleiderläsers.
Da wir vorerst allein waren, sprach mir der „Herr Welter“ auch gar manches von den Merkmalen der „Verges“, wie er den Schwabenberg kurz nannte, so von der „grünen Wärtersäule“ unten gleich an der Falsch, wo einst in grauer Vorzeit ein Graf Gläberg den grausen Tagelöhner erlegt habe,

der dort zum Verderben der ganzen Gegend sein jäherliches Unwesen getrieben und Vieh und Leute gekrennt habe, ferner von der „Krausen“ gleich daneben, wo allweil ein Einfiender gewesen sei, bis der letzte, der Jraier Anton, nimmer hat dort bleiben mögen, weil's um die heiligen Zeiten stets daselbst Geister gegeben hätte.

der dort zum Verderben der ganzen Gegend sein jäherliches Unwesen getrieben und Vieh und Leute gekrennt habe, ferner von der „Krausen“ gleich daneben, wo allweil ein Einfiender gewesen sei, bis der letzte, der Jraier Anton, nimmer hat dort bleiben mögen, weil's um die heiligen Zeiten stets daselbst Geister gegeben hätte.
Letzteres brachte der schlaue Alte mit solch breitem Schmunzeln vor, als wenn er ganz gut wisse, was hinter diesem Spide stecke.
Auch wir werden es erfahren!
Ich nahm beim „Herrn Welter“ meine Mittagsmahlzeit ein, bestieg später den hölzernen Aussichtsturm, wo ich mit trunkenen Wäiden die grüne Banne überjah, welche mit hunderten von Bauernhöfen überfüllt, sich vom Fuße des Schwabenbergs bis zum Hochgebirge hindehnt, — ein Zauberland, das mir leider diesmal noch verschlossen bleiben mußte.
Ich kehrte dann wieder in die Bergedens zurück, wo ich mich im „Salkell“ mit einem trefflichen Trunk Bier erfrischte, wegen dem der alte Talerer, der besagten „Tagelöhner“ in seinem Wirtshaus schloß führte, in weiter Kunde tüchtig bekannt war.
Jetzt aber, am späten Nachmittag, hatte bereits der Schwabenberger seine feierliche Ruhe verloren. Bauern, Müller und selbst Föhrer waren heraufgestiegen zu dem beliebten Ausflugsort, um sich an der Aussicht, der Segebahn und dem vorzüglichen Stoffe zu laben, und da ich mich vollkommen von der langen Fußwanderung des vorhergehenden Tages erholt hatte, brach ich auf, um noch vor Abend mein Reizeziel, den Sollinger Hof, zu erreichen.
(Fortsetzung folgt.)

Sparnisse kommen, so bedarf es eingehender Beratungen. Auch mich berührt es schmerzhaft, daß wir die Mannschäftslöhne noch nicht erhöhen konnten, aber gegen das Unmögliche können auch wir nicht antworten. Die Einschränkung der Brigade-Mannschaften aber gar deren Weisheit ist erwogen, aber nicht für angängig befunden worden. Eine Bevorzugung des Adels in der Armee findet nicht statt. Unrichtig ist es, daß einzelne Regimenter nur adelige Offiziere haben. Es muß aber auch auf die Homogenität des Offiziersstandes Bedacht genommen werden. Es ist falsch, zu sagen, daß der Kriegsminister gegenüber dem Militär-Kabinett gar nichts zu sagen habe. Der Minister schließt, bei der Armee lerne es nicht auf die Waffe an, sondern auf den Geist, in dem die Waffe gebraucht werde. Diesen richtigen Geist zu erhalten, werde er nach wie vor bemüht sein.

Abg. v. Liebert (Mp.) wendet sich insbesondere gegen die Ausführungen des Abgeordneten Stüden. Darauf verlegt sich das Haus. Weiterberatung Freitag 1 Uhr. Schluß 7 1/2 Uhr.

Der Handelsvertrag mit Portugal abgelehnt. Berlin, 26. Jan. Die Reichstags-Kommission zur Vorbereitung des Handelsvertrages mit Portugal trat heute mittag zusammen, um die schon zweimal verabschiedete Abstimmung über den Vertrag vorzunehmen. Der Vertrag wurde abgelehnt.

Lokales.

Karlsruhe, 27. Januar 1910.

Aus dem Hofbericht. Die Königin von Schweden traf gestern mittag 12 Uhr 6 Minuten zum Besuch der Großherzogin Luise hier ein. Die Großherzogin Luise und Prinz Max waren zur Begrüßung am Bahnhof anwesend. Im Gefolge Ihrer Majestät befinden sich die Palastdame Gräfin Wachtmeister und der Kammerherr Graf Douglas.

Der Verein Volksbildung. „Die Philosophie Nietzsche“, so lautet das Thema, welches im letzten Vortragszyklus, den der Verein Volksbildung in diesem Winter hielten, von Herrn Professor Drews behandelt werden wird. Der Zyklus umfaßt 5 Vorträge und beginnt am Dienstag, den 15. Februar, jeweils abends 8 Uhr im Aulabau der Technischen Hochschule. Für die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins werden jetzt schon Karten à 50 Pf. ausgeben im Volksbureau, Schützenstraße Nr. 39, und zwar bis zum 8. Februar. Da die Nachfrage voraussichtlich wieder eine sehr große sein wird, so empfiehlt es sich, den Bedarf an Karten jetzt schon zu decken. Am Sonntag, den 18. Februar, findet der dritte Unterhaltungsabend im kleinen Festhallastraßen Saal statt. Karten hierzu à 25 Pf. sind für die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins ebenfalls im Volksbureau, Schützenstraße 39, zu haben.

Maskenball betr. Gegenüber veränderten Verhältnissen über den „falschen Besuch“ des 1. Festhallastraßen-

ballbes vom 27. d. M. sei übrigens bemerkt, daß dieser Ball eine Besucherzahl von rund 1700 und eine Brutto-Einnahme von gegen 5000 Mk. brachte und daß er damit manchen seiner Vorgänger um ein erhebliches übertraffen hat.

Aus dem Polizeibericht. Ein 26 Jahre alter lediger Kaufmann aus Ludwigsbafen, der hier in Stellung war, unterfaßte 650 M. und ging flüchtig. In der Falkenstrasse wurden an 22. d. M. einem Tagelöhner mittels Einsteckens 20 M. geklaut. — In der Dillstraße mietete sich ein angeblicher Wärter Kopp aus Speyer unter Vorpiegelung ein und wachte keine Nacht und Logisgebühren solange hinhalten, daß sie bis zu 180 M. kreditsierte. Als sie dann endlich auf Zahlung drang, stellte er ihr einen Schuldschein aus und verschwand von hier. — Nachdem gestern ein Gelegenheitsarbeiter aus Dillweihenstein im Auftrag eines hiesigen Handelsmannes Waren zueffelt und 47 M. Stundengehälter eingenommen, brannte er mit diesem Betrag durch.

Verhaftet wurde ein 27 Jahre alter lediger Schlosser aus Mönchweiler, der vom Amtsanwalt in Elmünden, wegen Diebstahls verfolgt wird; ein 55 Jahre alter getrennt lebender Malchinski aus Ny wegen Verbrechens gegen § 181 Ziffer 2 und ein 28 Jahre alter lediger Hotelkellner aus Freiburg wegen Vergehens gegen § 181a des R.-St.-G.-B.

Karlsruher Staudenbuch-Ausgabe. Herausgegeben: 26. Januar. Gustav Gorenflo von Friedbrichthal, Metzger hier, mit Karoline Weng von Guggenhein. — Heinrich Jett von Mosbach, Bahnarbeiter hier, mit

Barbara Wast von Steinfeld. — Karl Feid von hier, Bureaugehilfe hier, mit Elisabeth Kaufmann von Landau. — Gustav Rothfuß von Girkawettertsbach, Blechler hier, mit Lina Dümmler von Girkawettertsbach. — Richard Schäfer von Mannheim, Schlosser hier, mit Luise Ernst von hier.

Geburten: 17. Januar. Ernst Eugen, Vater Emil Eberwein, Schlossermeister. — Elisabeth Luise, Vater Theodor Nabelbach, Tagelöhner. — 18. Jan. Adolf Ludwig, Vater Jakob Friedrich Seiter, Bierbrauer. — 19. Januar. Franz Robert, Vater Leopold Nösch, Wagenführer. — 21. Jan. Freia Irma, Vater Gottlieb Frohnmeyer, Schreiner. — Friedrich, Vater Hermann Laninger, Kupferstecher. — 23. Jan. Hermann, Vater Karl Schöning, Fabrikarbeiter.

Todesfälle: 24. Jan. Lorenz Werfel, Diener, ein Ehegatte, alt 49 Jahre. — Marie Kunz, alt 59 Jahre, Witwe des Ingenieurs Karl Kunz. — 25. Jan. Andreas Höler, Tagelöhner, ein Ehegatte, alt 63 Jahre. — Rosa Anselment, Näherin, ledig, alt 50 Jahre. — Lina, alt 15 Jahre, Vater Karl Müller, Geschäftslührer. — Hans, alt 5 Monate 13 Tage, Vater Karl Forstl, Schreiner. — Auguste Eggers, alt 62 Jahre, Witwe des Sanitätstretars Heinrich Eggers.

Größt. Hoftheater.

Donnerstag, 27. Jan. Abt. B. 32. Abtms.-Vorstellung. Zur Feier des Geburtsfestes Sr. M. des Kaisers in feierlich beleuchtetem Saale: Die Jüngerin, Oper in 2 Akten von Mosart. Kammer: Paul Seider vom Stadttheater in Zürich als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Meine

Weisse Woche

beginnt **Donnerstag, den 27. Januar** und endigt **Samstag, den 5. Februar.**

Während dieser Zeit gewähre ich auf **sämtliche Artikel** mit Ausnahme von Möbeln

doppelte Rabattmarken oder **10% in bar.** auf Wunsch

Kaiserstrasse 101/103. Christ. Oertel, Telefon Nr. 217.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Während der

Weissen Woche

von **Donnerstag, den 27. Januar** an
geben wir auf **sämtliche Artikel**

doppelte Rabattmarken

oder

10% Barabzug

und empfehlen unser großes Lager in:

Weißwaren wie Damenhemden, Damenhosen u. -Jacken,
Leinen und Halbleinen, Tischtücher und Servietten
in großer Auswahl

**Weisse und farbige Damaste, Gardinen, Kissenbezüge,
Handtücher, Wischtücher.**

Sonder-Verkauf

in der Abteilung

Herren-Konfektion.

Großer Posten in Kinder- und Knaben-Anzügen in guten Qualitäten.
Ein Partie-Posten in Leibhöschen für Kinder, sowie ein großer Posten
Hosen für Männer und Burichen.

Dreyfuss

Kaiserstrasse 115, Ecke Adlerstrasse. Telefon 2556.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Inventur-Verkauf

mit grossem Preisnachlass

bis **10. Februar 1910.**

- 2 zurückgesetzte Salons in Mahagoni . . . mit 15% Rabatt
- 8 Stück einzelne Büffets in eichen und nussb. „ 10% „
- 15 „ 4 Schubkasten-Kommoden „ 10% „
- Goldspiegel sowie Trumeaux . . . 10% „**
- mehrere komplette Küchen „ 10% „
- 10 Stück einzelne **Salonschränke** und
bessere Vertikow 15% „
- 45 **Divans prima Ausführung 5% „**

Ferner bringen wir unser grosses Lager bestehend aus **50 Zimmereinrichtungen**
in **Wohn-, Schlaf- u. Speisezimmer** in empfehlende Erinnerung.

Garantie für solide Arbeit.

Auf alle **Holz- und Polstermöbel** während der Inventur

5% Rabatt
bei sofortiger Kasse.

Gebr. Klein,

Möbel- und Bettengeschäft,

Karlsruhe, Durlacherstr. 97/99.

Pilo

Das derzeit ohne Zweifel beste Schuhputzmittel **Pilo** erhält das Leder und erzeugt im Nu eleganten dauerhaften Hochglanz.



Handschuhe, Krawatten, Schirme,
amerkan vorzügliche Qualitäten,
empfehlen
Ludwig Oehl
Nachfolger
Karlsruhe
Kaiserstrasse 112.